

1. / X. 1915

Das Publikum als Metallhändler.
 Seit heute hat das Wiener Straßenbild eine seltsame Bereicherung erfahren. Die Einkaufsstellen der Metallzentrale sind in allen Bezirken eröffnet worden und schon in den ersten Stunden drängten sich die Leute vor den Bäden, um sich als freiwillige Altmetallhändler zu betätigen. Am lebhaftesten und buntesten ging es vor den Einkaufsstellen in der Inneren Stadt zu. In den alten Häusern des ersten Bezirkes mit ihrer oft seit vielen Generationen erbansässigen Bevölkerung befinden sich naturgemäß die meisten Metallbestände und auch die originellsten und oft künstlerisch wertvollsten. Willig aber folgen die Leute dem Ruf des Staates und bringen alle die Gegenstände in die Verkaufsstellen, wo sie nach Gewicht bezahlt werden. Lastwagen kamen angefahren, die Hausbesitzer mit Metallbestandteilen angefüllt hatten, Frauen mit Markttafeln, Männer mit Kuchsäcken kamen, unzählige von Wehrungen zogen Handkarren. Da wurden Messingtarniesen und Messingringe gebracht, kupferne Badewannen, mächtige Kessel, Nickelgeschirr sonder Zahl, Badewannen aus rotem Kupfer, Gießbede, Bilderrahmen, Figuren, altmodische Dekorationsstücke, auch viel Kirchengewichte. Zahllos sind die Kerzenleuchter aus Messing oder Nickel, aber auch die kleinen und großen Petroleumlampen, die „Grandolens“ und die mächtig hohen Stehlampen, die bei Großmama noch Bruntstücke im Salon waren. Mitunter sieht man köstlich schöne, handgetriebene, ziselirte Dekorationsstücke, das meiste aber ist entweder einfacher Gebrauchsgegenstand oder „Kunstwerk“ von zweifelhaftester Kunst und erleichtert hofft man, daß Wien nach dem Krieg von seinem ganzen metallenen Kunst-„Mitsch“ befreit sein werde. Vielen der Leute, die sich heute schon stundenlang drängten und anstellten, um ihre Sachen los zu werden, sieht man es an, daß ihnen durch die Verkaufsmöglichkeit eine Wohltat geschieht. Die Messingmörser, die alten Vorhangringe, die Messingnägeln, die Leuchter kann diese Frau da sehr gut entbehren, die zwanzig oder dreißig Kronen, die sie dafür bekommt, sind ihr in diesen teuren Zeiten hoch willkommen. Da kommt eine Frau aus dem Volke mit einem Kinderwagen angefahren, der bis an den Rand mit allerlei Dingen gefüllt ist. In dem uralten Haus in der Kumpfgasse, in dem schon ihre Urgroßmutter gewohnt hat, fand sie im Bodentram ein ganzes Duzend schwere Messingleuchter, eine Schachtel mit Zündkapseln vom Großvater her, der ein eifriger Sonntagsjäger war, Brotkörbe aus Kupfer und Nickel, Messinggewichte aus dem Besitz des verstorbenen Veters, der ein wackerer Greisler gewesen ist, und vieles andere, von dem sie kaum mehr gewußt hatte. Und bald verläßt sie freudestrahlend die Zentrale mit zwei funkelneuen Hundertkronenscheinen in der Hand. Rasch führt sie den leeren Kinderwagen weg, um beim nächsten Selcherladen stehen zu bleiben und nachdenklich die Auslage zu betrachten. So greift ein Rad in das andere — das Metall wandert aus allen Winkeln und Ecken in die Metallzentrale, wo es sich für den Verkäufer in Geld, für unsere Armee aber in Geschosse und Hülsen verwandelt, die uns mithelfen werden, die Feinde niederzurufen.